

EHNEN

DIE PERLE AM FLUSS



Angenehme Überraschung

Die Stunde, der Tag, alles war mit dem Photographen ausgemacht. Der Besuch in Ehnem konnte also nicht abgeblasen werden, obgleich es der Kirmesmontag war. Überhaupt, warum nicht einmal an einem Kirmesmontag in ein Weindorf gehen? Wohl behauptet man, das Rasieren wäre an diesem Tage teurer, weil die Gesichter länger seien, es hat andererseits aber den Vorteil, daß der Kirmesmontag noch ein Feiertag ist, den die Winzer und Bauern einhalten.

An diesem Tage geht keiner auf das Feld oder in den Weinberg. Mithin hatten wir die Aussicht, eine Winzerortschaft einmal anders zu erleben: in Feierstimmung.

Doch nun zu unserm Bericht über Ehnem, dessen Chronik nicht schlecht der Kirmes gleicht. Müde, schwierige, frohe und aussichtsreiche Jahre folgten sich in den vielen Jahrhunderten.

Wenn von Ehnem die Rede geht, denkt man an sonnenreiche Weinberghänge, die runde Kirche, die romantischen Gassen, die mittelalterlichen Kellerzugänge, die guten Weine, die Terrassen... Man denkt an schöne Stunden an unserer Mosel.

Ehnem ist eine Perle im wahren Sinne des Wortes. Das zu beweisen griffen wir zu «Ur-Luxemburg» II und lasen, was Meister H. Schliep, seines Zeichens ehrwürdiger Topograph und Autor einer Karte der Weinberge im Jahre 1910, dazu zu sagen hat:

«... Das Wort «*en*» bedeutet Perle. En-en ist also ein Perlenort...»

EN bedeutet auch Sonne, also ist Ehnem auch ein Sonnenort. Zusätzlich, nach dem selben Autor, bedeutet EN auch Lorbeerbaum, Gesang, Ton, Sieg...

Schließlich wäre der Name Ehnem gleichbedeutend mit: Perlenort, Sonnenort, Lorbeerort, Ort des Daphnophorus, Herkules-Sigfrid, Sangesort, Siegesort, Schifferort.

Das stimmt alles, sagt unser Dichter Nik. Hein, im Ernst aber heiße Ehnem wohl «Dorf der 2 Bäche»



Zwischen der eingemeißelten Jahreszahl 1623 die Wappen des Hauserbauer (Wellenstein).

Abbildung links: Spätgotische Skulpturenüberreste in einer alten Hauswand.

oder «Wasserdorf», «Dorf am Flusse» da die indogermanische Wurzel «en» eben Wasserlauf oder Flußlauf bedeute.

Für einen kleinen Namen, für eine kleine Ortschaft wie Ehnem, ist das eine Menge Wissenschaft. Sie hat den Vorteil zu stimmen, denn Ehnem ist wirklich das, was die vielen Erklärungen zulassen.

Die Geschichte des Dorfes ist mit Wasser und Wein geschrieben, wenn man so sagen darf. Fluß und Rebe reichten sich die Hand, um die Einwohner nach ihrem Willen zu formen. Die Chronik dieser Perle der Mosel ist nichts anders als eine Chronik der Mosel und des Weines, eine Folge von guten und schlechten Jahrgängen, ein Kampf um die Rebe und den Fluß. Ehnem ist dann auch ein Umschlagplatz der Völker, die die Jahrzehnte per Schiff zu Berg und zu Tal fuhren.

Wenn man von der Anhöhe in die schmalen Dorfgassen hinunter blickt, hat man den Eindruck, als duckten sich die Häuser eng aneinander, aus Angst, die sie noch heute vor der mittelalterlichen Fron hätten. Am Gestade aber

liegen immer noch breit und wuchtig die Herrenhäuser jener Zeit, in der Ehnem als wirtschaftlicher Blickfang dem touristischen von heute gleichkam. Denn Wirtschaft war damals gleich Umschlag von Waren, die per Schiff von Trier und Diedenhofen oder Sierk bis nach Ehnem kamen, um von dort aus per Achse in die Hauptstadt und nach Arlon zu gelangen.

BEISPIELSWEISE EHNEM...

Joseph Meyers schrieb: «Eine ausgedehnte Schifffahrt belebte den Strom, an dem vereinzelt kleinere Häfen, beispielsweise Ehnem, angelegt waren; deren Bedeutung sollte die römische Zeit überdauern.»

Wenn Nero die Mosel kanalisieren wollte, dann wußte er zweifellos warum. Wenn ein solcher Plan schon bis zum Kaiser vordrang, dann sicherlich, weil die Schifffahrt auf diesem Flusse wichtig war. Also war Ehnem schon von Bedeutung, als die römischen Kaufleute mit ihren hochbordigen, flachen Schiffen, die in Trier ge-

baut wurden, Mosel auf führen. Die Schifffahrt war so wichtig, daß es schon Sklavenhalter gab, die Treidelknechte als Vorspann an Schiffsbesitzer vermieteten.

Nach der Römerzeit ging es mit der Schifffahrt auf der Mosel bergab. Die Völkerwanderung und die Geldsucht der Herren bereitete ihr ein schnelles Ende. Wer mochte schon mit dem Schiffe reisen, wenn er alle paar Meter zahlen mußte? Auch später blieben die Verhältnisse auf dem Flusse undurchsichtbar. Mit den Jahren, mit dem aufgehenden Mittelalter und den machtvollen Herrschern, wurde es wieder besser. Doch zurück zum Hafen von Ehnen.

Es ist unmöglich, alle Dokumente anzuführen, in denen «Inen» als Umschlaghafen erwähnt wird. Da unsere Mosel aber heutzutage ihre Zukunft auf den neuen Kanal aufbaut, soll Ehnen seinen Anteil an der Schifffahrt der Vergangenheit zuerkannt bekommen.

Die Geschichte von Ehnen dürfte überhaupt die seines Kais sein, denn es scheint etwas übertrieben, von einem Hafen zu sprechen.

Neben Remich soll Ehnen bis ins 15. Jahrhundert als wichtigster Umschlagplatz unserer Mosel nachzuweisen sein. Wie bereits angedeutet, wurden dort die Schiffe ausgeladen, die Waren für die Hauptstadt und Arlon brachten. Als z. B. Luxemburg 1446 die zerstörte Stadt wieder aufbauen wollte, brachte man den Schiefer von der Untermosel per Schiff nach Ehnen.

Zu Beginn der Neuzeit nahm die Wichtigkeit des Ehnener Hafens keineswegs ab. So brachte man das Material für Säulen und Portal der Jesuitenkirche in der Hauptstadt ab 1613 per Schiff von Trier nach Ehnen, das zum Rendezvous fremder und einheimischer Kaufleute wurde.

Zu den üblichen Frachtsätzen kamen die Zölle hinzu. Remich war die Hauptzollstation, Ehnen eine Filiale. Davon geht in einem Weistum von 1500 die Rede.

Luxemburg und Arlon behaupteten, nach dem großen Wirrwarr in unserem Lande von den Wasserzöllen befreit worden zu sein. Es mußten Ehnener Zeugen in die Stadt: «Hein Johann, 65 Jahre alt; Hans Zimmermann auch aus Inen, 60 Jahre alt; Johann uff der Bach, von Inen, alt 60 Jahre; Ludewich von Inen, alt 42 Jahre.

Da die drei älteren um 1440 geboren waren, konnten die Zollverhältnisse mehr oder weniger klar gelegt werden.

Die Regierung beschloß, die Bürger der Stadt Luxemburg vom Wasserzoll für ihr Eigengut zu befreien. Für den Verkauf an Fremde mußte aber Zoll bezahlt werden.

Was die Arloner angeht, sie haben den Zoll verweigert, und gemäß A. Steffen liegt bis heute noch keine Entscheidung vor.

Eines der Hauptfrachtgüter war der Wein. Bier kam weniger in Betracht, weil es nur dann getrunken wurde, wenn der Wein zu teuer war.

Die Tarifabelle zählte ziemlich alles auf, was es zu handeln gab,

sogar Feigen, Rosinen und Alaun. Auf der Liste vom Frachtgut finden wir u. a. Betten, Büffette, Papier, Fensterglas, Wachs (zur Kerzenfabrikation) usw.

Der Wasserzoll richtete sich nach Wert, Gewicht oder Stückzahl; für ein Stück Wein (rund 500 l) z. B. 1 Groschen 4 Pfennige, für Elsässer-Burgunderweine aber 4 Groschen.

Nach einem Artikel von A. Steffen (Festbroschüre Ehnen 1952) lebte die Erinnerung an die Zollstation Ehnen noch lange im Volke weiter. Dechant J. Linden aus Wiltz, ein gebürtiger Ehnener, schrieb darüber im Jahre 1866: «Die Ritter der Ehnener Burg sollen nach der Volkssage den Zoll auf der Mosel von allen auf- und abfahrenden Schiffen gehabt haben. Damit nur kein Schiff, ohne den Zoll zu entrichten, vorbeifahren konnte, soll eine Kette den Fluß gesperrt haben. Sie soll bis in die Burg gereicht haben, wo eine Schelle angebracht war. Sobald ein Schiff vorbeifahren wollte, mußte es (mittels der Schelle) ein Zeichen geben, und erst, wenn der Zoll entrichtet war, wurde die Sperrkette niedergelassen.» Das Zollhaus soll dort gewesen sein, wo heute das Hotel Bamberg steht, da die Mosel bis 1840 näher an der Ortschaft vorbeilief.

Auch von Ehnen segelten viele verarmten Winzer in eine ungewisse Zukunft hinein nach anderen Ländern. Wenn unsere Kenntnisse gut sind, kamen viele von ihnen enttäuscht zurück. Ausgangspunkt der Reise war Remich. Mit dem 19. Jahrhundert kam noch

einmal ein Aufschwung des Hafens, denn man brachte die ersten Steinkohlen per Schiff bis nach Ehnen, um sie dann mit den sogenannten «Kuelebootschen» ins Innere des Landes zu bringen.

Dann begann der Niedergang der Schifffahrt auf unserer Mosel. Die Eisenbahn machte sie hinfällig. Sie lohnte sich nicht mehr. Sie war zu umständlich, zu langsam.

Auch der neue Moselkanal ändert daran nichts für Ehnen. D. h. die Schifffahrt in Ehnen könnte noch einmal aufblühen. Dazu müßte sie eine Anlegestelle erhalten und einen kleinen Bootshafen. Dann würde es nicht lange dauern und die Touristen per Schiff fänden sich zahlreich ein. Bis jetzt gab es schon viele Anfragen von Bootsbesitzern, leider mußte ihnen abschlägiger Bescheid gegeben werden, weil Ehnen eben noch keine Anlegemöglichkeit hat. Sie aber kann es nur geben, wenn der schöne «Gréin» zweckmäßig ausgebaut wird.

MIT DEN WEINGEISTERN AUF DU UND DU...

Es gibt an unserer Mosel keine andere Ortschaft, in der die Weingeister so ungestört ihr Unwesen treiben können als in Ehnen. Unwesen ist an dieser Stelle eigentlich ein bißchen fehl am Platz, wie kann man aber anders erklären, daß sie in den versteckten Kellern mit vielen mystischen Ecken und Fässern ungestraft die Weinfreunde von Ehnen necken. Es ist allemal ein waghalsiges Unterfangen, mit einem Ehnener Winzer durch den «Kellergröt» in den

Im Herzen des Versos der luxemburgischen 20-Frankenscheine finden Sie ebenfalls diese Gesamtansicht von Ehnen.



*Straßenplausch der Männer vor
der Sonntagsmesse.*

*Bild unten: Dieses alte Ehnener
Haus mit seinem romanischen
Tür- und Fensterbogen wurde
nach dem Kriege fachgerecht
renoviert.*



herren der Maximinerabtei, an die St. Willibrordusabtei und an die Trierer Domherren verschifft wurden. So kam es, daß der Landesbesitz des Dorfes überwiegend in den Händen der Herren war, und daß für die Untertanen himmeln wenig übrig blieb. Wenn heute die Ehnener Einwohner sich auf den Spitznamen «Ehnener Herren» etwas zugute tun, da er besseren Klang hat als andere nachbarliche Bezeichnungen, mit denen die Ehnener heimzahlen, ist nicht abzuleugnen, daß die vormaligen «Herren» die freie Entfaltung dörflichen Wohlstands erdrückten. Herrngut kam stets zu Herrngut; es blieb den Untertanen vorenthalten.»

Zu den «Ehnener Herren» gehörten die Trierer Domherren, die Patres Dominicani, in Luxemburg die Schwestern in Rüstroff (Sierk), das Hospital Sankt Johann im Grund, usw.

Neben diesen geistlichen Herren gab es weltliche Herrschaften, wie Mohr von Waldt (Luxemburg), Baron de Hautoy de Villogne (Frankreich), die Barone von Schengen und von Zolver, Baroin de Haen in Bourg-Esch (Lothringen), Dame de Prinnet usw. Diese Teilaufzählung aus dem 18. Jahrhundert beweist zur Genüge, daß für die Ehnener selbst nur wenig übrig sein konnte.

Vielleicht sind diese Besitzverhältnisse aus früheren Jahrhunderten die Ursache, weshalb die Ehnener heute noch mit Zähigkeit an ihren Weinbergen hängen. Obgleich die Rentabilität der Terrassen immer mehr in Frage gestellt

Tiefen des Weinreiches zu verschwinden.

Am Fasse hat der Wein eine besondere Seele, verlockend und süß wie eine junge Braut. Man muß wirklich schon ein ganzer Mann sein, um sich aus der Umgarnung zu retten.

Also läßt man sich verführen und das Gold der Reben über die erfreute Zunge fließen. Kommt man dann wieder zum Vorschein, dann merkt man, daß das Leben doch nicht so verwickelt ist und der Wein vieles leichter macht. Derweil lachen sich die Weingeister im Keller ins Fäustchen und warten auf die nächsten Weinanbeter.

Der Wein von Ehenen muß eine besondere Note haben, eine besondere Eigenart, denn es steht geschrieben (La Moselle, Son passé, son Avenir, Schwebsange 1958):

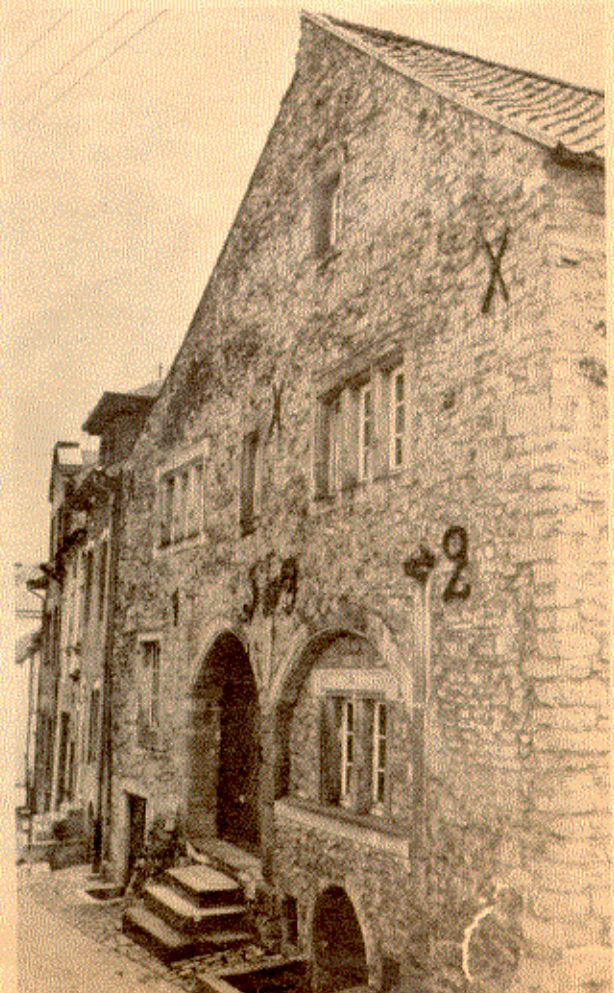
«Ehenen ist das idyllische und romantische Winzerdorf. Hier beginnt der schwierige und kostspielige Weinbau in den Terrassenlagen. 94 Winzer bebauen 53,50 ha, wovon 45,10 ha im Er-

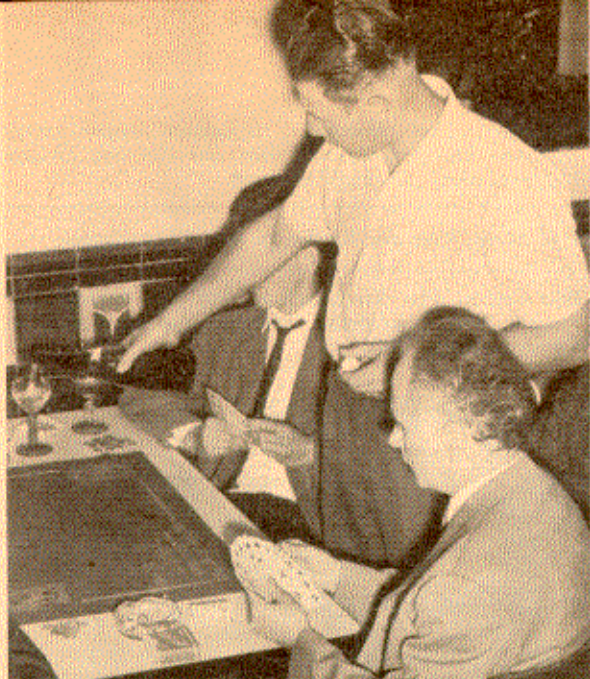
trag sind und 5,50 ha zu den Junganlagen gehören. Auf den einzelnen Betrieb entfallen im Mittel 56,90 a. Unter dem Namen Ehenenerberg waren früher die Lagen Kelterberg, Määschtechberg, Bromelt und Stiersberg bekannt. Weiter gibt es, um nur einige der 35 bekannten Lagen zu nennen, die Lagen Aelchen und im Reisel. Die Lagen in der Burg und auf der Burg zeugen davon, daß früher wohl eine Burg auf der Anhöhe stand.»

Die eben angeführten Zahlen beweisen aber auch, daß der Ausdruck «Ehnener Herren» nicht von heute und gestern ist. Das mit den Ehnener Herren war so eine Sache. Der Name hat sich sozusagen vererbt, Herren aber waren die andern, d. h. jene, denen alles gehörte.

In einem Artikel über die Ehenener Herren sagt Professor Jos. Hess folgendes:

«Auf den Hängen wuchs ein guter Wein; außerdem diente der Ort als Umschlaghafen für die Naturalgüter, die vom Hofe Lenningen und aus anderen Gebieten landeinwärts an die Grund-





Whist und Wein

«Im tiefen Keller» probeln Weinkenner einen Riesling Woüsselt von 1964.

Zur Kirmes eingeladen. Distriktskommissar Victor Kesseler (M.) zwischen Schöffe L. Senninger (r.) und Gemeinderatsmitglied J. Thewes (l.).

wird, obgleich es schon Jahre gab, in denen der Frost und das Wetter den Ehnern besonders übel mitspielten, halten sie an ihren Weinbergen fest. Niemand vermag ihnen die Liebe zum Wein zu nehmen und selbst, wenn die Ernte einmal fast null war, blieben sie noch immer dem Weinbau treu und gingen mit erhobenem Kopf durchs Leben.

Die Enttäuschungen verbannte man in die geheimsten Kellerecken und hoffte... hoffte auf eine neue bessere Ernte.

Die moderne Zeit mit ihren Maschinen machte es besonders den Winzern von Ehen schwer. Für sie gibt es kaum eine Möglichkeit, die Maschinen rentabel einzusetzen, sogar dann nicht, wenn man versuchte, auf günstigeren Lagen Rebstöcke anzupflanzen und den Obstbau zu entwickeln. Man weiß sehr wohl, daß der bessere Wein in den «Bänken» wächst. Leider, ja, leider, bringt das dem Winzer öfter sehr wenig ein, weil der Wein ab und zu nicht der Güte entsprechend bezahlt wird.

Dadurch entstanden im Weinberggelände Schönheitsflecken. Man ließ unrentable, kleine Parzellen in den Hanglagen driesch liegen, um anderswo ertragreichere Weinberge zu erstehen. Man darf wohl behaupten, der Weinbau in Ehen sei der schwierigste an unserer Mosel... und der unsicherste. Denn den Ehnern fehlt die Sicherheit durch die Kellereigenossenschaft.

Vor Jahren wollten Ehnener Winzer Mitglied einer Kellereigenossenschaft werden. Man lehnte ihre



Mitgliedschaft ab, weil alles raummäßig besetzt war. Auch das war eine Enttäuschung, die es in unserem fortschrittlichen Zeitalter eigentlich nicht mehr geben dürfte. Man könnte sogar behaupten, die Ablehnung sei unsozial gewesen. Die Winzer um die altherwürdige Kirche warfen die Flinte nicht ins Korn, bissen auf die Zähne und kämpften weiter.

Es lohnt sich, denn der Ehnener Winzer erfreut sich augenblicklich größter Hochachtung, und seine Weine werden ihrem Werte entsprechend anerkannt.

Wenn nun bald der Wein in dem großen Weinkeller, der im Entstehen ist, Freunde des ganzen Landes um sich versammelt, dann klingt der Name Ehen wie ein Hymnus an die guten Weine unserer Luxemburger Mosel. Die Ehnener Winzer werden mit neuem Mute und geschärfter Ausdauer in die Hänge gehen und mit altererbter Wissenschaft die Rebe pflegen.

EHNENER KURIOSITÄTEN...

Wer mit romantischen Augen durch die engen, geschlungenen

Gassen unseres reinsten Winzerdorfes spaziert, der muß die Geschichte in geistigen Bildern erleben.

Er hört das Klicken und Klirren der Bannkelter, hört die Wagen die Tribute in die Zehntscheuer fahren; er hält einen Plausch mit den Winzern, die später beim Eichamt darauf warteten, das richtige Maß auf die Faßböden zu bekommen.

Das Doppelwappen am alten Schloß Wellenstein erzählt ihm vom Geschlechte der Wellensteiner, deren Männer zeitweise die reichsten des Landes waren und zeitweilig als Landrichter von Grevenmacher und Schöffen von Remich eine Rolle spielten. Zwei Jahrhunderte lang stand die Wirtschaft des Hafens und der Weinbau unter ihrem Vorzeichen, genau in den Jahrhunderten (17. bis 19.), da unsere Winzer in schlechten Schuhen einhergingen.

Es sei nur an einem Beispiel klar gestellt, wie sehr die Familie Wellenstein Ehen und sogar die umliegenden Ortschaften beherrschte.

Greiveldinger, Stadtbredimuser, Wehrer und Palzemer Bürger schlossen sich 1764 zu einer Genossenschaft zusammen für den Verkauf ihres Kalkes und zur Verhütung von Preisunterbietungen. Wellenstein, Schultheiß aus Ehnem, war an der Lieferung des erforderlichen Holzes beteiligt und gewann auf einer Korte nicht weniger als 69%. Die Kalkbrennerei in und um Greiveldingen überlebte diese Situation nicht lange. Die winkligen Gassen würden uns erzählen von den Luxemburger Dominikanern, an die uns heute noch das «Kasino» in Ehnem erinnert. Ehnem hat sein Kasino. Es erfüllt einen noblen Zweck, denn dort werden heute die Museen gepflegt.

Wer denkt nicht an die Schiffer und die Verehrung von St. Nikolaus, der zwei Winzer vor dem Tode in den Fluten gerettet haben soll? Wer kennt nicht diese Legende, von der man schon als Kind in der Schule erfährt?

Wenn man aus dem mystischen Schatten der mittelalterlichen Gassen in die aufgeschlossene Klarheit der neuen Weinstraße tritt,

dann weiß man, daß man einer harten Vergangenheit, die für die Vorfahren der heutigen Einwohner voller Fron und Enttäuschungen war, den Rücken zuwendet. Wie verzweifelt ab und zu die Lage der Winzer war, beweist die Tatsache, daß 15 Moselortschaften, darunter Ehnem, 1713 ein erregendes Schreiben an die Verwaltung verfaßten und W. Wellenstein aus Ehnem damit zum preußischen Intendanten deputierten.

1831 war es übrigens auch ein Wellenstein aus Ehnem, der als eingefleischter «Orangist» mit andern gegen die belgische Erhebung ankämpfte.

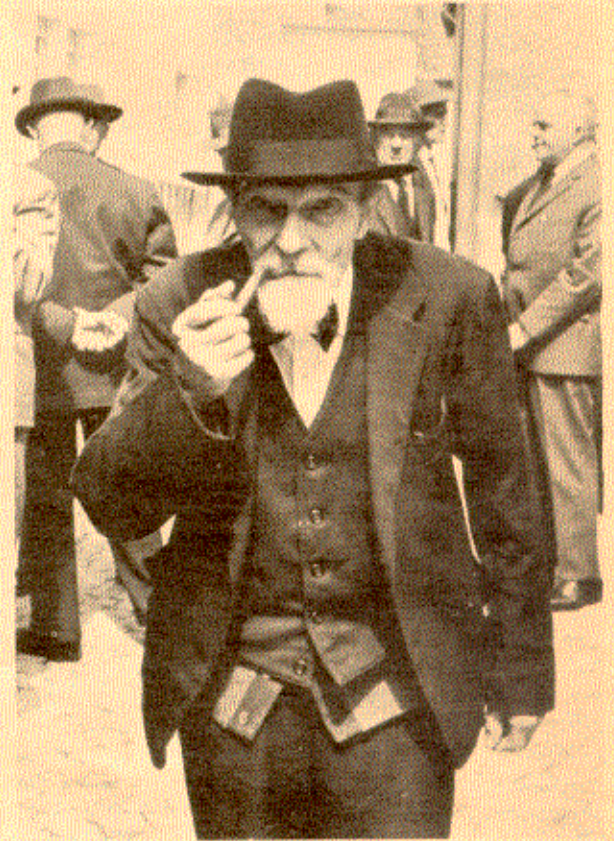
Wir verzichten darauf, die Plünderungen während der Zeit des 30jährigen Krieges zu schildern, sie sind bekannt. Dafür widmen wir uns etwas länger einer Kuriosität, die wirklich fast einmalig ist: das Antoniusheiligtum.

Wie Greiveldingen, Canach, Gostingen und Kapenaker gehörte auch Ehnem zur Pfarrei Lenningen. Als Gotteshaus gab es nur eine Kapelle, die dem hl. Einsiedler Antonius geweiht war.

Bild oben: Den «Herrgott», so nennen wegen seines Äußeren Ehnemer diesen Pätter, der viel von Ehnems Vergangenheit zu erzählen weiß.

Bild Mitte: Von der Kirche zu den Kirmesbuden.

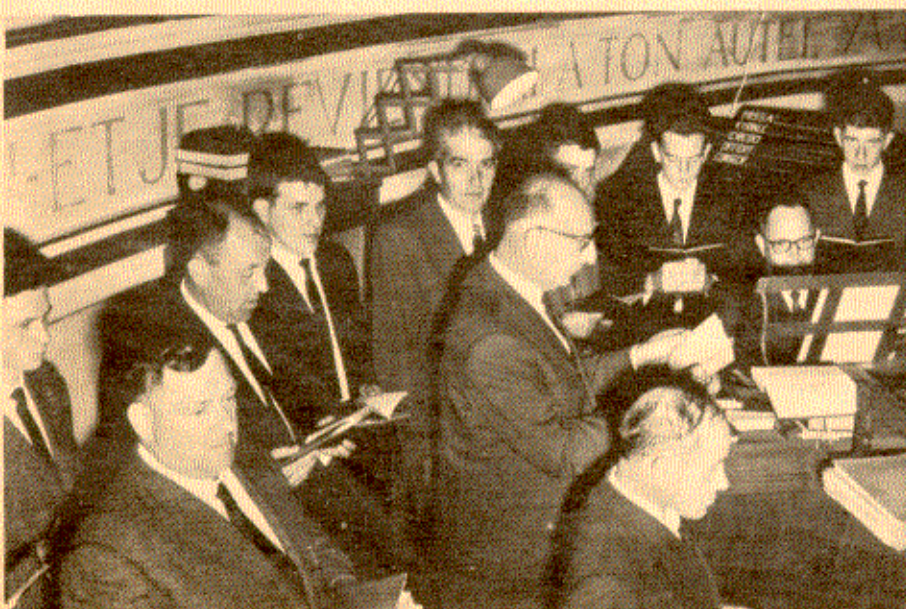
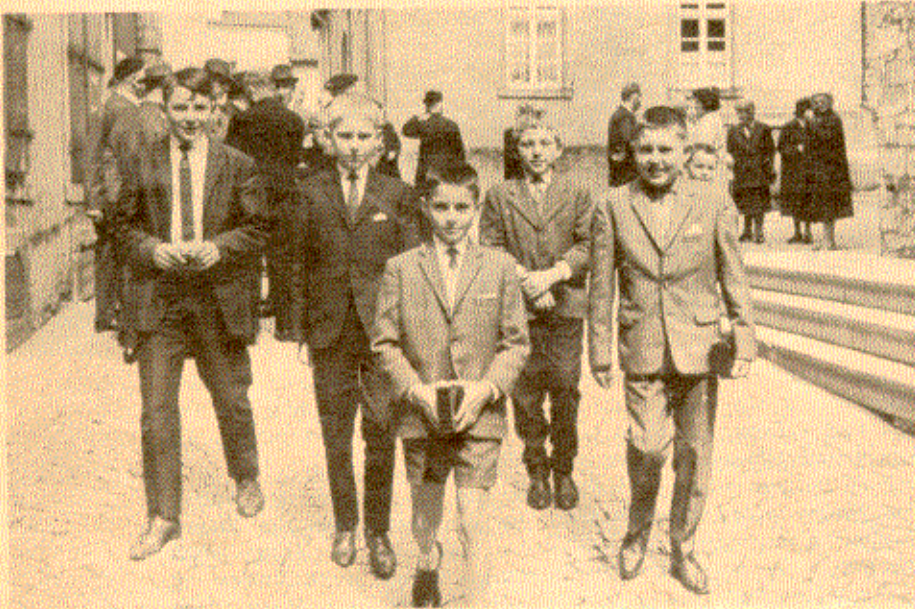
Bild unten: Der Kirchenchor. Auf der Empore der romanischen Rundkirche während des Hochamts an Kirmessonntag 1965.



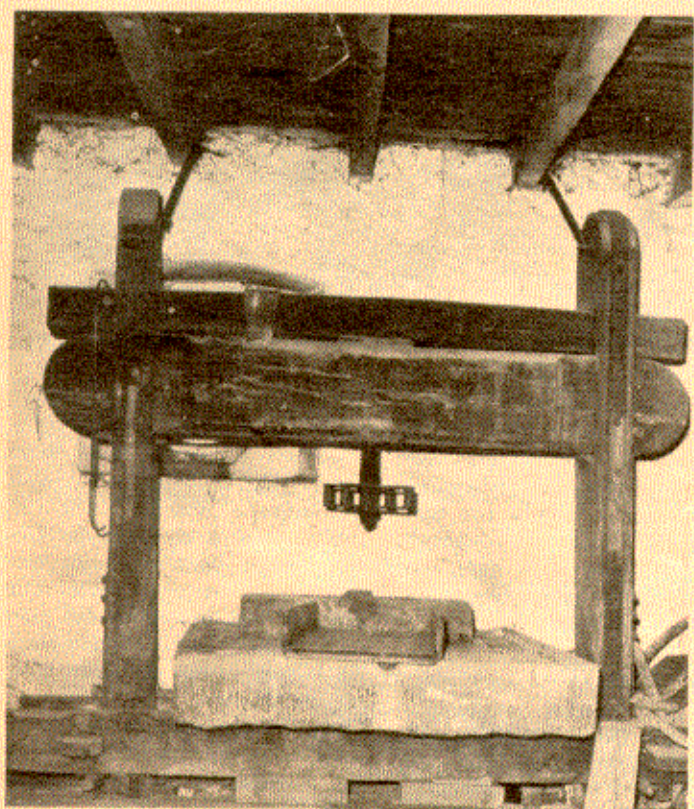
Dieser Heilige mit dem Schwein erfreute sich besonderer Beliebtheit bei den Moselanern, denn am 17. Januar jedes Jahres kamen von allen Seiten Pilger, um «manch kostbares Teil von den Borstentieren, die er im letzten Jahre so gütig vor Krankheit bewahrt, als Opfergabe vor sein Bild zu legen» (N. Hein). Dieser Brauch mit den «Könnbaken» erhielt sich bis in die Zeit vor dem letzten Kriege.

Nachdem die Kapelle baufällig geworden war, und nach langen Verhandlungen sollte 1826 zuerst eine achteckige Kirche errichtet werden. Es wurde daraus jedoch die Rotunde, deren es nur eine in unserer Diözese gibt. Wenn man verschiedenen Behauptungen Glauben schenken kann, ist es, neben einer ähnlichen Kirche in Karlsruhe, die einzige dieser Form in Europa nördlich der Alpen.

Die Kirche ist sehenswert. Das Volk nahm sich ihrer an und taufte sie ob ihrer Form «Ehnemer Zoppekomp». Es muß übrigens irgendwelche Schwierigkeiten mit dem hl. Antonius gegeben haben, denn 1826 bekam die Ehnemer Pfarrkirche als Hauptpatron den hl. Rochus.



•Op der Bänk virun der Dir.
Christian Calmes (l.) prostete am
Kirnessonntag mit dem Bruder
von Professor Nikolaus Hein (r.).



In der Küche des Hôtel de la
Moselle sind drei Köche um das
leibliche Wohl der Gäste besorgt.

Alte, kostbare Holzkelter im
Weingut E. Würth.

•D'Gre'di vu Recken• zeigt sich hocheifrig darüber, daß die Ehener Jugend so schießbeflissen ist.

Kontakte von Herzen zu Herzen bewerkstelligt in Ehnen die Post. Rechts Briefträger Will Wilmes.

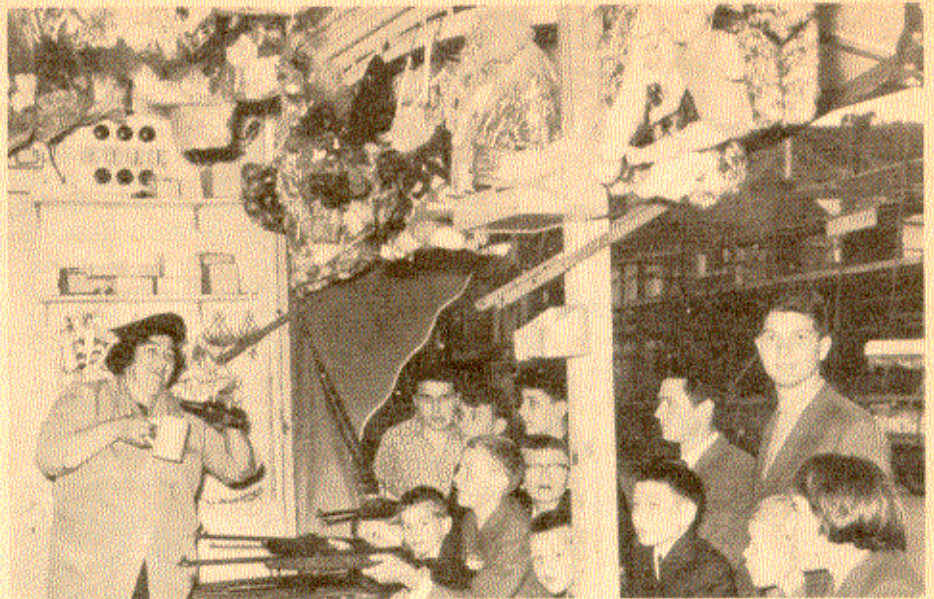
Man könnte nun noch von der großen Brandkatastrophe von 1857 erzählen. Das •Luxemburger Wort• meldete, daß 30 Häuser in der Nähe der Kirche abgebrannt waren.

Auch der zweite Weltkrieg hinterließ große Wunden. Getreu der Eigenschaft, in schlechten Zeiten auszuhalten, überwand die Ehener jedesmal ihr Mißgeschick, und ihre Heimat wurde nachher schöner als zuvor.

Vielleicht war es eine Belohnung, vielleicht war es auch die Liebe zu den Weinbergen, auf jeden Fall gibt es kaum eine Moselortschaft, in der so viele bekannte Persönlichkeiten geboren wurden, die ihre Heimat mit Begeisterung besangen und noch besingen.

Wir erinnern an Namen wie Isidor Comes, Léon Senninger, Nikolaus Hein. Wer kennt nicht die Begeisterung, mit der diese Männer von ihrer Ehener Heimat schreiben bzw. geschrieben haben?

Wir haben ohne Zweifel in dieser Skizze einer Ortschaft manches vergessen, was andern wichtig erscheint. Man möge uns alsdann



Der Innenhof des Ehener Patrizierhauses Wellenstein.

entschuldigen, denn es war lediglich unsere Absicht, den Lesern von einer Ortschaft zu erzählen, die vom Sturme der Vergangenheit wie ein Schilfrohr hin und her gezerrt wurde und dennoch in unsern Tagen es versteht, aus Vergangenheit und Gegenwart einen Guß zu formen.

DAS NEUE EHLEN

Wenn sich die verträumten Gassen auch ansehen, als hätte sich seit Jahrzehnten nichts geändert, dann muß doch betont werden, daß die Zeit auch die Einwohner umformte.

Nach und nach, ohne es zu ahnen, gerieten sie in das Fahrwasser der neuen Moselschiffe, die sicherer und auffälliger das Wasser durchpflügen. Man betreibt einen aufgeschlossenen Weinbau und ist stolz darauf, Einwohner eines gastronomischen Zentrums zu sein.

Denn Ehnen blieb eine Perle, und der Ausbau, der sich anbahnt, kann nur ein Anfang für eine aussichtsreiche Zukunft sein. Aussichtsreich für den Weinbau und

aussichtsreich für den Tourismus, dem hier in einer Form geopfert wird, wie es bislang nirgends an unserer Mosel der Fall war. Diese Bemühungen können nicht vergeblich sein. Auch wenn der Einzelne sogar manches nicht einsehen oder verstehen sollte. Die Zukunft wird beweisen, daß man nicht umsonst einen kleinen Fisch ins Wasser setzte, um einen grossen zu fangen.

Ohne Zweifel wird in den kommenden Jahren einmal der Punkt des Bootshafens und der Anlage •auf dem Grün• aktuell. Ohne Zweifel wird man diese Aufgaben vornehm lösen, denn ihre Lösung ist der Schlüssel zum Erfolg, zum großen Erfolg in der Zukunft. Ehnen hat sich jetzt schon an der Weinstraße ein Kleid zugelegt, das gefällt. Wenn dazu der passende Rahmen kommt, dann wird Ehnen wirklich der Ort mit den vielen Bedeutungen, die man aus seinem Namen herauschält.

Wo Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sich beim guten Weine treffen, da sind allemal angenehme Stunden sicher.

Will Reuland